



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christlichen Helden-Ritters Tapfferer Streit und
Gegenwehr Unter dem Creutz-Fähnlein deß Herren Jesu
Auff dem Kampff-Platz dieser Welt/ so wol wider alle
Trübsalen und Widerwertigkeiten/ als auch ...**

Lull, Caspar Peter

Cöllen, 1686

Das 6. Capitul. Gottesfürchtig seyn ist die höchste Weißheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51881)

Christlichen Helben Ritters
zurück gelesen wird/so heischt es cir / das ist
Zier/anzudeuten daß die Reichen mit ihren
Gütern sich zieren sollen / nicht aber den
Leib mit köstlichen prächtigen Kleidern
sondern ihre Seelen / welche den Leib an
Herzlichkeit und Adel weit übertrifft / mit
Wercken der Lieb und Barmherzigkeit
wie die Seel des Jobs für den Augen
Gottes schön aufgezietet war.

Das 6. Capitul.

Gottesfürchtig seyn ist die höchste Weißheit.

Es war/ setzt der H. Geist hinzu/Gottes-
fürchtig und meide das Böse. Das
ist/er hatte in allen seinen Wercken / Wor-
ten und Gedancken Gott vor Augen / und
dachte/daß der grosse Herr und Schöpffer
Himmels und der Erden alles unter seiner
Gewalt hat/allenthalben bey ihm seye/ und
alles sehe/ höre/ und verstehe/ was er thut
rede/oder gedencke / Ich dencke jeko an das
Sprüchlein : Die Forcht des Herren
ist der Weißheit Anfang. O daß doch
die Menschen dieses Sprüchlein recht wol-
len verstehen lernen. Viel bilden sich off-
mahls ein/sie hetten Salomonis Weißheit

mit Zeffelen gefressen / aber sie haben noch
nicht den Anfang gemacht in der wahren
Weisheit. Wo ist ein Stall-oder Küchen-
Jung / oder ein Magd so schlecht und ein-
fältig / daß sie etwas böses im Marstall oder
in der Küchen thun / wan sie wissen das der
Stall-Meister / der Hoff-Meister / oder die
Fraw im Stall oder in der Küchen sey?
(a) ihr aber die ihr euch so grosse Weisheit
einbildet / thut eben als ob ihr Gott die Au-
gen zu binden / und alles also unter dem
Hütlein spielen wollet / daß es Gott nicht
hören / nicht sehen oder verstehen soll: ihr
möcht euch einbilden was ihr wollet / ewre
Ungerechtigkeith für die Menschen zu ver-
tuschen wie ihr könnet / so wisset daß euch
der H. Geist für Thorheiten halte in 3. Psalm.
Dan wan ihr glaubt / daß ein Gott wäre
(welches doch der Glaub und auch die
rechte Vernunft lehret) daß dieser Gott
alles sehe / höre / und verstehe / was ihr thut /
redet und gedencet / so würdet ihr ewre
Sachen viel anders anstellen / als ihr thut.
Ob zwar der liebe Gott haben will daß man

seiner

(a) Der Weltmenschen Klugheit ist ein höch-
ste Thorheit.

seiner allezeit eingedenckig seyn solle / im
 arbeiten / im gehen / und stehen / im essen
 und trincken / und ihnen allezeit als unser
 höchstes Gut lieben / so hat er doch den
 Menschen sechs Tag gelassen / und den
 siebenden hat er für sich behalten / daß man
 am Sonntag feyren und Gott rechtschaf-
 fen dienen soll / gleichwol wird es von weni-
 gen gehalten / und wan schon die Prediger
 mit vollem Hals ruffen / gedenck / gedenck
 deß Sabbaths / daß du ihn heiltest : so wird
 doch nichts darauf / sie bleiben bey ihrem
 schlentrian. (a) Ist da Gottesforcht ? ge-
 meiniglich wo eine übel bestelte Haushal-
 tung ist / da machen es die Hausgenossen
 wan sie zur Kirchen gehen sollen / gleich wie
 jener Schneider / welcher ein ganz Jahr
 lang müßig gangen hatte / als ihm aber
 am Oftertag deß morgē ein par Strümpff
 zu flicken gebracht worden / da meinte der
 Schneider er habe einen grossen Fisch ge-
 fangen / und sagte / wer es kan / dem kompt es.
 Holz aufflesen am Sabbath scheint ein
 geringes Ding zu seyn / wie hart ist aber
 jener Israciter darumb auß Befehl Got-
 tes

(a) Am Sontag soll man feyren

Tapfferer Streit und Gegenwehr. 55
es nicht gestrafft Num. 15. O gütigster
Herr JESU, solte heutiges Tags ein jeder
welcher den Sonntag enthelliget / gestein-
get werden / wo wolte man Stein gnug
hernehmen? hastu starcker und enffriger
Gott dich so sehr erzürnet über einen Mann
der etwa ein wenig Spän oder Reißlein
gesamlet/wellen es zur Unzeit geschehen/
wie viel mehr wird dein gerechter Zorn
entbrennen über die / welche am Sonntag
fressen/sauffen/huren/spielen/andere Leuth
in ihren Zusammentünfften verleumbden/
und solche Ding treiben/von welchem der
Apostel 1. Cor. 6. und Gal. 5. sagt/das die sol-
ches thun (am Werck. Tag / zu geschwei-
gen am Sonntag) werden das Reich Got-
tes nicht ererben. Sehe Jerem. 17. v. 21.
& seq. Antisthenes (a) ist einmahl
gefragt worden / was doch ein Fest. oder
Feyrtag seye? da hab er geantwortet: est
irritamentum gula, & *oecasio luxuria*.
Ich laß euch selbst urtheilen was die Fest.
und Feyrtag seyen? mancher wird meinen/
sie seyn Anlaß und gelegenheit zu fressen/
zu sauffen/zuhuren / und allerhand Uppig.

Ⓒ 4 fest
(a) Feyrtag was seye.

36 Christlichen Helden Ritters
zeit zu treiben. Sonderlich meiner das ge
meine Volk und Handwercks. Bursche
den Sontag heiligen heische so viel / als des
Morgens ein wenig in die Kirch gucken
und hernach in dem abgeredten Wirths
Hauß iucken / und alda wacker herumtrotzen
die Bürstenbinder sauffen / bis in die späth
Nacht / dan man arbeite sich doch die gan
ze Woche über müd. Drumb müsse man
den Sontag wollanlegen / und sich etwas
zu gut thun / man bring doch nichts dar
von. Solche Leuth müssen besser unter
wiesen werden / damit sie in ihrer Unwis
senheit nicht verderben. Der Sontag ist
des Herrn Tag / und Sabbath heische so
viel als ein Ruhetag. Dan Gott hat ihm
diesen Wochen Tag selbst erkohren / an die
sem Tag sollen wir nicht allein ruhen / dan
daß können auch die Ochsen und die Esel
thun. (a) Sondern wir sollen ihn heiligen
das ist mit heiligen Gedanken / mit heil
gen Worten / mit heiligen Wercken / nicht
nur den Sontags Morgen / sondern den
ganzen Sontag zubringen / und des Leibes
Ruhe soll seyn der Seelen Wercktag.
Wan

(a) Wie Sonn- und Feyrtag zuzubringen.

Wan dir ein Tagelöhner nur des Morgens
arbeitete / gieng aber Nachmittag ins
Wirthshaus / und söffe sich voll / würdestu
auch mit ihm zu frieden seyn? gewißlich nit.
Wie wird nun der grosse Himmel König
damit zu frieden seyn / wan wir ihm seinen
Tag / daran er ihm wil gedienet haben / umb
so liederlicher Ursach willen schmählern
und stümpeln? wan ein Gottsförchtiger
des Morgens frühe höret zur Kirchen sein-
ten / so spricht er: nun kom du H. Hochge-
lobte Dreysaltigkeit / kom zu mir / und ma-
che deine Wohnung in mir; du hast mir nun
sechs Tage helfen arbeiten / so ruhe auch
nun in meinem Herzen am siebenden Tag /
und laß mich ruhen in dir. Ach mein Herz-
liebes Jesulein / mache dir ein rein safft
Bethlein / zu ruhen in meinem Herzen
Schrein / daß ich nimmer vergesse dein.
Wan er in die Kirch kompt / so bittet er
Gott daß sein Herz eröffnet werde / wie die
Lidia der purpur Krämerin. Act. 16. daß
sein Herz brennend gemacht werde / wie
den zweyen Jünger die nach Emaus gieng-
en. Luc. 24. Wan der Priester das Hoch-
heiligste Ampt der Mess halset / so offt erin-

R Christlichen Helden-Ritters
nert er sich des Leydens und Sterbens
JESU, mit demütigster Bitt / daß Gott
alle so wol Lebendige als Abgestorbene
Christen dessen theilhaftig machen und
geniessen lassen / damit das vergossene un-
schuldige Blut JESU an keinem verloren
gehe. Bemühet sich also ein Gottsförcht-
ger denselben mit inbrünstiger Andacht
und unbeschwertem Gewissen beizuwohn-
nen. Wan der Prediger auff die Cangel
steiget / so seuffzet der andächtiger Zuhörer
und sager: H. Himmlischer Vatter gehe-
liget werde dein Nam. Wan er was
denckwürdiges höret / so dencket er : Herr
zukomme dein Reich / dein Will geschehe
wan die Predig geendiget / so seuffzet er mit
der Jungfrauen und Mutter Gottes
Maria : mir geschehe wie du gesagt hast
stärcke unseren Willen daß wir es voll-
bringen können. Es seyn viel Leuthe nicht
nur unter den gemeinen / sondern auch un-
ter den vornehmen / welche / wan sie in die
Kirch kommen / dencken sie nicht / Herr du
grosser Gott / Herr bin ich nicht dein Knecht
und Kind in deinem Haus / nach deinem
Befehl dir zu dienen. Sondern wan sie in
die

die Kirch kommen/ und ein Vatter unser
daher gewispelt haben / da fragt einer den
andern von neuen Zeitungen. Die fragen
und reden von ihrer Haushaltung /
ob Jungfer Margaretgen bald Hochzeit
halten werde? ich bilde mir ein / der Teuffel
werde sich allemahl freuen / wann es Son-
tag ist/und denken / sehe / Gott hat den
Sabbath eingesezt / daß er den Menschen
an selbigem Tag zum Himmel befördere:
(a) ich aber hab es so weit gebracht daß der
Mensch gemeiniglich an selbigem Tag sich
mehr versündigt / als an andern Tagen.
Wie reimet sich daß zusammen Sonntag/
und Sündentag. Die vorige Christen
machens nit / wie die Reiche heutiges
Tags / welche bis 8. Uhren schlaffen / dan
zwen Stunden lang zieren / kommen dan
umb 10. oder 11. zur Kirchen / vielleicht
mehr gesehen zu werden / als Gott zu die-
nen/oder wie die gemeine Leuth welche des
Sontags erst nach dem Brändwein
schicken/ehe sie in die Kirch gehen/ und ehe
ihren Leib mit Speiß und Dranc/als ihre
Seel mit dem Göttlichen Gnadensafft er-

erquickten/

(a) Sonntag soll kein Sündentag seyn.

So Ehrfflichen Helden-Ritters.
quicken / welche offtmahls eine trunckene
Seel zum Haus Gottes bringen / und
wan sie solten mit dem Zöllner im Tempel
seuffzen und sagen: Gott sey mir Sünden
gnädig / so lassen sie einen Kulp fahren
von Brandewein / oder von Bermuth
Wein. Die alten Teutschen haben einen
Knecht / wan er am Sonntag gearbeitet
hat / geprügelt / und den Herrn mit einer
Geld Straff belegt. Wan er widerumb
verklagt worden / wurde ihm der vierte
Theil seiner Güter genommen. (a) Bey
den Bāyeren war ein Landrecht / daß ein
Fuhrman des Sonntags ein Pferd abge-
spannen ward / wan er widerumb auff ei-
nem Sonntag fuhre / so wurde ihm die rechte
Faust abgeschlagen / wan das Gefäß anje-
zo exequirt werden solte / so mußte man
den Fuhrleuten das Brod ins Maul ste-
cken. Wan auff ein einem Sonn- oder
Feyrtag irgendwo ein Marck ; ein Pan-
quet, ein Gastmahl gehalten / oder auch
ein Marckschreyer stehet / da laufft das
Volck / ob schon solche Ding durch Kāyser-
liche Decreten verboten / auch weisen es
schād-

(a) Bāyern Gefäß von Heiligung des Sonntags.

Schädliche Mißbräuch abzuschaffen wären mit gansen Hauffen gern und freywillig hin; aber zur Kirchen/ nach der Meß zu gehen/ daß ist beschwerlich. Der sehr gelehrter Gabriel Albus Pinæus sagt. *lib. 2. de Sac. Euchar. cap. 3.* (a) daß das Lateinisch Wörtlein Missa. von dem teutschen Nahmen Miß oder Meß welches eine grosse Versammlung heisset/ herkomme/ daher man sagt Franckfurter Miß/ Straßburger Meß/ weilen nun das Volck vorzeiten solchem so heiligen Opffer beizuwohnen/ und ihr Gebett mit einträchtigem Herzen zu verrichten/ sich häufig versamblete / so ist eine Meß genand worden. Welches er dan auch auß denen in Frankreich gehaltenen Concilien zu erweisen sich understehet. Welche derivation auch dem Card. de Bona *lib. 1. rerum liturg.* nicht mißfällt/ wan die Miß früher bey uns als bey den Römern gewesen wäre / aber dem ungehindert (dan andere Ursachen zu geschweigen / noch mehr teutsche Wörter in die Kirchliche Ceremonien bey den Latinneren zu finden) bleibt dabey / daß die Miß von

E 7

sol

(a) Das Wort Miß woher komme.

solchen grossen Versamblungen der ersten
 Christen ihren Nahmen empfangen wol-
 ten nur die heutige und Nachkömlingen
 diesen Nahmen nicht unwahr machen/und
 nicht allein Sonn und Feiertag / sondern
 alle Tag solchem hohen Ampt mit Ehrbeten
 samkeit und Andacht beywohnen / Rit-
 chen gehen säumet doch nicht. Wie Job
 thäte / der machte sich alle Tag des Mor-
 gens frühe auff/bettete für sich/und für sei-
 ne Kinder / und opfferte Brandopffer für
 ein jeglichen insonderheit/dan er sagte:mein
 Söhne möchten vielleicht gesündigt / und
 den Herrn gesegnet haben in ihren Herzen.
 (a) Job wuste wol/das Gottes Barmher-
 zigkeit alle Morgen new sey / das seine
 Barmherzigkeit so groß sey als er selber.
 Er wuste auch das er ein gerechter Gott
 sey / das er den Sünden gram und feind
 sey/ und dieselbe nicht ungestraft lasse/ er
 wuste das nicht alle die mit dem Mund sa-
 gen/Herr/ Herr/ werden ins Himmelreich
 kommen/sondern das auch die gute Werck
 darzu erfordert werden/darumb meidete er
 das Böse/und thäte das Gute. Er sün-
 digte

(a) Gott ist barmherzig auch gerecht.

digte nicht auff die Barmhertzigkeit Gottes dahin / er dachte nicht es sey genug / wann er im Alter / in seiner letzten Todt stunde umb Gnad und Verzeihung bitte / und sich wie der Schächer am Creuz bekehre / auff welcher langer Bancf der Teuffel die meiste Leutcherwische / sondern er hat sich von Jugend auff eines guten Wandels beflissen / und Gott gefürchtet / er sahe nit mit einem Aug umb den Nutzen willen zu Gott / mit dem andern umb Nutzen willen zur Welt / sondern er wolte lieber die Erden als den Himmel verlassen / lieber von den Menschen verstossen werden / als von Gott / und lieber die sterblich als himmlische Nahrung verlieren.

Das 7. Capitul.

Von dem Ehestand.

Job war ein Mann / ein redlicher Mann / allein er hatte ein böse Frau. Dieses Kräutlein hatte er zum Weib / daß es ihm ein Übung und Lehrmeisterin der Gedult sey. Job hat gemeint der Apffel falle nicht weit vom Stamm / wie die Elserer